Religion und Verbrechen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Teufelsidee mit Zweifel und Kritik begegnet, Thomasius den persönlichen Teufel geleugnet, die letzgenannte Schrift negiert überhaupt seine Existenz.

Charakteristisch ist, dass fast alle Autoren des Teufels zweifellos in Furcht vor der Kirche anonym bleiben wollten. Auch der Herausgeber der Schrift «Doch die Existenz und Wirkung des Teufels auf dieser Erde gründlich und ausführlich erwiesen. Eine Skizze. Nürnberg 1776.» Trotz des irreführenden Titels steht auch dieser Schriftsteller auf dem Standpunkt der Negation. Darin werden nicht mehr Bibelzitate als Beweismittel angeführt, der Verfasser gibt ausdrücklich an, dass er sich der Vernunft allein bediene. Er argumentiert mit den Gesetzen der Logik, «Ein durch und durch böses Wesen ist ein wahres Unding in der Schöpfung — *weil sich die Unvollkommenheiten gegenseitig einschränken;* denn ist der Teufel der ärgste Wohllüstling, so kann er *unmöglich* auch der ärgste Geizhals sein.» So zerpflückt der Herausgeber alle Superlative des moralisch Destruktiven, die man dem Teufel so gerne zuerkennt, der Teufel ist ihm blosse Idee «gewachsen in Köpfen, die zu eingeschränkt sind, in abstrakto zu denken und in concreto eine Puppe haben mussten.» — *«Priester erschufen den Teufel* . . . Die Vernunft besteigt den Thron und der Teufel entflieht . . . Wäre ich ein Lehrer, ich sagte vom Teufel nicht ein Wort — weil alles, was ich davon sagen könnte — Lügen sind.» Im gleichen Jahre erschien «Versuch einer biblischen Dämonologie oder Untersuchung der Lehre der hl. Schrift vom Teufel und seiner Macht . . . von Joh. v. Semler 1776 in Halle.» Semler, den wir schon im ersten Artikel als Feind des Exorcismus erkannt haben, geht in dieser Schrift viel weiter als in der ersterwähnten. «Am allerwenigsten dürfen ehrliche und freie lutherische Lehrer die unwürdigen Lügen von Teufeln und ihrer fürchterlichen Gewalt mit der Ehre Gottes und der christlichen Religion ferner verbinden.» Der Teufelsbegriff ist in der biblischen Lehre *nicht begründet*, meint Semler und versucht dies an Stellen aus dem Alten und Neuen Testament nachzuweisen. Auch er hält die Besessenen für Kranke, ihr Leiden als natürliche Erscheinung, nicht als von Dämonen beeinflusst. In der Folgezeit erscheinen noch «Teufeleien im 18. Jahrhundert, Frankfurt und Leipzig 1778», «Der Teufel unter den Bauern» 1777 (ein Dialog, worin ein Landmann dem Gelehrten das Dasein des Teufels beweisen will), «Emanuel Swedenborgs demütiges Dankschreiben an den Mann, der die Non-Existenz des Teufels demonstriert hat (Frankfurt und Leipzig, 1778), «Untersuchung und Beleuchtung der sogenannten biblischen Dämonologie» (Danzig 1778), gegen Semler gerichtet), «Historia Diaboli» von Joh. G. Mayer 1780, «Göttliche Entwicklung des Satans durch das Menschengeschlecht», 1782, «Von den bösen Geistern und der Zauberei», 1783, «Der Teufel in seiner Ohnmacht», 1790, von Antidiabolicus, «Philosophische Fragmente über den Teufel», 1792. Wir könnten die Reihe der Werke, die sich grösstenteils gegen den Teufelsaberglauben richteten, noch um einige vermehren. Wir haben vor allem nur die *deutsche* Teufelsliteratur des 18. Jahrhunderts behandelt, das Ausland war jedoch nicht weniger produktiv. Bedenkt man noch die Fülle der schönen Literatur, die sich mit dem Teufel befasste, so sehen wir eine wahre Sintflut von Schriften über den «Widersacher». Wenn es gelang, den im Volksglauben festgewurzelten Begriff des Teufels aus dem Gedankenleben der breiten Schichten zu bannen, so war dies ein Verdienst der erwähnten Literaten. Die «schöne» Literatur wollte allerdings Belzebub noch lange erhalten wissen, wie zahlreiche Sammelwerke von Erzählungen, die sich ausschliesslich mit dem Teufel befassen, beweisen. So erschien z. B. seit 1783 alljährlich Band «Uhuhu! oder Hexen, Gespenster und Erscheinungsgeschichten» bei G. A. Kayser in Erfurt und viele andere Werke zur Förderung des Teufelsaberglaubens.

Wir haben die Teufelsliteratur des 18. Jahrhunderts im engen Rahmen dieser Zeitschrift ziemlich erschöpfend behandelt. Der Leser hat erkannt, dass sich nicht nur der liebe Gott, sondern auch der «Böse» grosser Popularität erfreute. Es war ein Stück deutscher Kulturgeschichte, die sich da vor unseren Augen abrollte, ein Ausschnitt aus der Geschichte menschlicher Dummheit und klerikaler Volksvergiftung. (Interessierten stehen zahlreiche Monographien des Teufels zur Verfügung, doch sind die meisten, auch die jüngst erschienenen, oberflächlich und ziemlich wertlos. Ich verweise bloss auf ein Werk, das alle Vorzüge besitzt: «Die Geschichte des Teufels» von Gustav *Roskoff*, Leipzig, Brockhaus 1869, auf das ich ausdrücklich verweise.)

Religion und Verbrechen.

Als kleinen Nachtrag zu unserer kürzlich stattgefundenen Debatte über den Zusammenhang von Religion und Verbrechen («Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo») veröffentlichen wir noch folgende Zeilen:

Aus den «Schriftstudien» des fortschrittlichen englischen Schriftstellers *Russell* seien folgende Tatsachen angeführt, die sich auf England beziehen: Ein Strafanstaltsgeistlicher sagte einmal, die *ehemaligen Sonntagsschüler* der Kirchen bildeten jetzt 75 Prozent der Sträflinge oder Untersuchungsgefangenen. Ein anderer Geistlicher fand in einem Trinkerasyl 80, in einer sogenannten Anstalt «für gefallene Mädchen» 100 Prozent ehemaliger Sonntagsschulkinder. Weiter bringt Russel eine Sta

---

sich gezwungen, in neuer Gestalt aufzutreten, denn unglaubwürdig beginnt er aufgeklärten Menschen zu werden.

Und also verkündet der christliche Gaube in tausend Gesängen:

Nicht soll man Gott in Gestalt mehr sich denken und über seinem Barte in nutzloses Streiten verfallen.

Was allgegenwärtig ist, bedarf vieler Gestalten und vieler Erscheinungen, darin es sich offenbare.

Bedarf vieler Zeichen und mehr noch der Fragezeichen; ins Rätselhaft liebt es ein Gott, sich zu kleiden: So bringt man ihm grösseres Interesse entgegen. Und Rätselraten war von jeher die Schwäche der Menschheit.

Also besonders liebt er es, aufzutreten: im sausenden Sturmwind, von dem man nicht weiss, woher und wohin; so künden die Schriftgelehrten: aus sausenden Sturmwinden spricht Gott.

Im murmelnden Bächlein, das friedlich die Blümlein des Feldes und Waldes tränkt; aus mumelnden Bächlein spricht Gott.

In ziehenden Wolken, in regenspendenden, die Menschen und und Waldes tränkt; aus murmelnden Bächlein spricht Gott.

Aus allem, was lebt und in Bewegung ist, aus allem spricht Gott, vorausgesetzt, dass man diese Sprache zu deuten wisse. Aus jeder Blume haucht sein Atem, aus jedem Baum, jedem Laternenpfahl und aus aller Natur.

Alle Dinge, die er da geschaffen hat, sie werden nicht müde, sich heiser zu schreien: Aus mir spricht Gott!

Was Wunder, wenn, angesichts all dieser Offenbarungen, der Mensch die dumme Frage zu stellen beginnt: «Was sollen mir da noch die Theologen?»

Vermischtes.

Kulturpolitische Gegenoffensive? Die beiden Mitteilungen, entnommen der deutschen «Geistesfreiheit», beweisen, dass die Annahme des Preussenkonkordats eventuell interessante Folgeerscheinungen nach sich ziehen wird:

1. Wir fragen: Was nun? Am wichtigsten erscheint uns, dass der Sozialdemokrat König, in dem man schon Dr. Beckers Nachfolger sehen wollte, im Hauptausschuss des Landtags bei der Vorberatung einen Antrag gestellt hat, durch den das Staatsministerium ersucht wird, unverzüglich die Bestimmungen des Art. 137, Ziffer 7 der Reichsverfassung auf dem Verordnungswege durchzuführen. «Soweit die Gleichstellung der Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen, mit den Religionsgesellschaften im Verordungswege nicht tunlich erscheint, soll dem Landtag unverzüglich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch welchen den in Frage kommenden Vereinigungen die Eigenschaft der Körperschaften des öffentlichen Rechts verliehen wird.» — Dieser Antrag ist im Hauptausschuss und im Landtag angenommen worden. Ueber seine Tragweite kann kein Zweifel bestehen. Der Volksbund für Geistesfreiheit hat die Leitung der Rag (= Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände) und wird schnellstens Schritte tun, damit das Ministerium mit der Rag in Verbindung trete. Es ist notwendig, dass das vereinigte Freidenkertum selbst seine Forderungen in einem Entwurfe der preussischen Regierung unterbreite.

2. *Sozialdemokratie und Reaktion.* Der Parteitag der SPD. in Magdeburg nahm einen von Heinrich Schulz begründeten Antrag an, der die Partei zum Kampfe gegen die drohende Kulturreaktion verpflichtet.

tistik nach einem parlamentarischen Bericht des Jahres 1873. Da finden wir folgende Zahlen:

Verbrecher in jedem 100,000 der Bevölkerung: Römisch Katholische 2500; Kirche Englands 1400; Abweichende 150; Ungläubige 5.

Ferner noch eine Aufstellung darüber, auf wieviel Personen bei den verschiedenen Konfessionen bzw. den Konfessionslosen ein sog. Verbrecher kommt: Römisch-Katholische 1 in 72; Kirche Englands 1 in 72; Abweichende 1 in 666; Ungläubige 1 in 20,000.

Abschliessend sei noch verwiesen auf einen kürzlich in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienenen, sehr instruktiven Artikel, worin der Chef der Sicherheitspolizei von Chicago (U. S. A.) die Behauptung verficht, dass gerade der übertriebene Puritanismus und die Bigotterie der hinter den Prohibitionsgesetzen stehenden einflussreichen Gesellschaftsschichten schuld sei an der unheimlichen Zunahme der amerikanischen Kriminalität.

Sitzung des Hauptvorstandes

vom 9. August 1929.

Genehmigung der Protokolle.

Die seit der letzten Sitzung vom Präsidenten geführte Korrespondenz wird verlesen; sie findet die Zustimmung des Hauptvorstandes.

Der vom Präsidenten in Zirkulation gesetzte Entwurf für eine Eingabe an die Mitglieder der Bundesversammlung, unsere Stellungnahme zu Art. 227 des eidgenössischen Strafgesetzes betreffend, ist mit einem Rundschreiben den Ortsgruppen-Vorständen zur Vernehmlassung zuzustellen.

Da sich die Ortsgruppen-Vorstände zu den ihnen unterbreiteten Vorschlägen betr. Förderung der Insertion im «Freidenker», Erstellung einer Referentenliste usw. in keiner Weise geäussert haben, muss die geplante Präsidentenkonferenz auf Ende September oder Anfang Oktober verschoben werden.

An den im Herbst stattfindenden Kongress der Brüsseler Internationale kann aus finanziellen Gründen keine Delegation abgeordnet werden. *Der Protokollführer.*

Mitteilung der Redaktion.

Es wird den Abonnenten und Lesern unseres Blattes erneut in Erinnerung gerufen:

1. Ortsgruppen-Mitteilungen gehen direkt an Herrn E. E. Kluge, Postfach 165, Zürich 1, Seidengasse.
2. Die Redaktion ist immer sehr dankbar für aktuelle Mitteilungen über den überall einsetzenden Geisteskampf aus den verschiedenen Gegenden der Schweiz. Die Ortsgruppen bezeichnen geeignete Mitglieder, die sich zur Durchsicht der gegnerischen Presse und zum Korrespondenzdienst bereit erklären. Den Nutzen aus allen diesen Bemühungen haben vor allem die Leser des Blattes selbst. Die Redaktion.

Ortsgruppen.

BASEL. Es sei hier daran erinnert, dass auf Herbstbeginn unsere monatlichen Zusammenkünfte wieder aufgenommen werden. Nächste Zusammenkunft: Samstag, den 7. September, im Café Spitz. Für ein einleitendes Referat ist gesorgt. *Der Vorstand.*

ZÜRICH. *Freie Zusammenkünfte* jeden Samstag, 20¼ Uhr, im «Stadthof» (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S.

Wir bitten die Gesinnungsfreunde, jeweils in der *Samstagnummer des Tagblatt* unter der Rubrik *«Vereine»* nachzusehen. Wir werden dort unsere besondern Veranstaltungen bekannt geben, sofern nicht vorher eine persönliche Einladung erfolgte.

Samstag, den 31. August, 7½ Uhr: Treffen auf Uto-Staffel. Ernste und heitere Beiträge zur Unterhaltung willkommen!

Der Vorstand.

Darbietungen im *September:*

Samstag, den 7. September: Vorlesung aus Johannes Scherr, Gesinnungsfreund Schneemilch.

Samstag, den 14. September: *Mitgliederversammlung.* «Warum sind wir Egoisten?» Vortrag von Gesinnungsfreund A. Nötzli.

Samstag, den 21. September: Diskussion auf Grund des «Freidenkers».

Samstag, den 28. September: Vorlesung mit Diskussion. Thema, siehe «Tagblatt».

Briefkasten des „Freidenkers".

An A. T. in St. Gallen. Sie haben vor einiger Zeit bereits Auskunft erbeten darüber, warum Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in den Behörden an Stelle des Eides ein Gelübde ablegen, und wiesen darauf hin, dass da andere als religiöse Bedenken im Spiele sein müssten, denn unter den Eidverweigerern seien viele gläubige Christen.

Ich habe die Frage da und dort vorgelegt, aber nur *eine* plausible Antwort erhalten, des Inhalts: «Meines Wissens sind es aber doch Weltanschauungsgründe, die die betreffenden von der Leistung des Eides abhalten. Dass sie trotzdem in die Kirche gehen, taufen lassen und die Kirche bei jeder Gelegenheit brauchen, ist kein Beweis dagegen. Als Behördemitglied darf man doch nicht im alten «Köhlerglauben» befangen sein, aber als Mann im kleinen Kreise, der vielleicht sogar einmal in die Kirchenpflege kommen könnte, muss man sich doch an die bestehenden Sitten und Gebräuche halten, zumal die Religion für das «Volk» nötig ist.»

Trifft diese Antwort nicht zu, so bitte ich die sozialdemokratischen Leser unseres Blattes um Berichtigung und genaue Antwort. Die Frage steht also hier im Briefkasten zur Diskussion. *H.*

An O. M. in Baden. Es ist sehr schwer, die Fragen, die Sie mit Ihrem gläubigen Gegner betr. Bibel, Haeckel etc. diskutiert haben, kurz aufzuklären. An Ihrer Stelle würde ich, Punkt für Punkt, so vorgehen.

1. Für den echten Gläubigen gilt immer noch der Satz: fides praecedat rationem! Zuerst kommt der Glaube, und weit hinterdrein kommen dann Wissenschaft und Vernunft. Der schlagendste wissenschaftliche Beweis überzeugt einen Gläubigen nicht, wenn der Inhalt des Beweises gegen seinen Glauben spricht. Der Gläubige verfügt nicht über die Dispositionen, wissenschaftliche Beweise annehmen zu können.

2. Als mein Partner haben Sie von mir Beweise verlangt dafür, dass die Bibel nicht echt sei, nicht Offenbarungsgehalt habe. Sie haben also den Standpunkt des strengen Glaubens bereits verlassen und sind bereit, Ihren Glauben den Resultaten wissenschaftlicher Untersuchung — denn nur dort wird bewiesen — zu unterstellen. Ich beglückwünsche Sie zu diesem Fortschritt; auch in andern Lebensgebieten — Medizin, Naturwissenschaft, Technik, Pschologie, Geschichte etc. — ist wissenschaftliches Denken die sicherste Führerin.

3. Das Urteil der Religionswissenschaft über die Bibel: Ein Buch wie andere Bücher auch, keine Gottesoffenbarung. Die fünf Bücher Moses sind eine Sammlung von Märchen, Sagen, Mythen, untermischt mit geschichtlichen Erinnerungen, im Interesse der jerusalemitischen Priesterschaft künstlich zurechtgestutzt, sie sollen nur Jehovas Fürsorge für sein «auserwähltes» Volk bezeugen. Auch die prophetischen Bücher enthalten nichts, was über die normalen Fähigkeiten eines Menschen hinausweisen würde. Auch die Evangelien des Neuen Testaments sind keine historischen Urkunden. Ihre Verfasser sind uns gänzlich unbekannt. Ihre Erzählungen von Jesus verfolgen nur den Zweck, den Glauben an Jesus zu erwecken. Sie sind alle im Interesse bestimmter kirchlicher Richtungen derart überarbeitet, entstellt und mit Zusätzen versehen, dass es kaum eine Stelle gibt, die nicht zu Bedenken Anlass gäbe. Sie berichten Dinge, die mit unserer sonstigen Kenntnis der geschilderten Zeit nicht übereinstimmen. Ihre Berichte werden durch keine anderweitigen Zeugnisse von einwandfreiem historischem Wert unterstützt. Sie verwickeln sich miteinander und mit sich selbst fortwährend in die schlimmsten Widersprüche. Sie bleiben als geschichtliche Quellen soviel wie alles schuldig.

4. Das wäre das Urteil der Wissenschaft. Nun hat sich aber ein gut Teil heutiger Theologen zu demselben Urteil über die Bibel als authentische Quelle durchgerungen, gewiss nach schweren Kämpfen. Prof. Bousset meint, dass wir nach Abstrich alles dessen, was unglaubwürdig oder später hineingefälscht worden ist, vom Leben Jesu soviel wissen, dass es auf einem kleinen Zettel Papier Platz hätte. Prof. Bertram, der führende Neutestamentler der Gegenwart, vor und als unglaubwürdig im historischen Sinn aufgewiesen. 1928 hat Prof. Bertram, der führende Neutastamentler der Gegenwart, vor dem internationalen Historikerkongress in Oslo gesprochen über: «Neues Testament und historische Methode». Aus seinen Ausführungen geht hervor, dass man den Glauben an Christus schon mitbringen muss, wenn man Christus im Neuen Testament irgendwo auffinden will. Christus selbst steht ausserhalb der Geschichte. «Das Neue Testament ist zunächst Zeugnis der Frömmigkeit der urchristlichen Gemeinden. Die Gestalt Jesu steht *vor* ihnen und ist der Forschung unmittelbar nicht zugänglich. Es ist misslich, sie in die historische Entwicklung einordnen zu wollen.» Mit dieser kurzen Aufzählung muss ich mich begnügen.

5. Das Christentum zeigt heute in der Einschätzung der Bibel einen unglaublichen Durcheinander. Die katholische Kirche gibt gar